

DER GESTALTER

SEBASTIAN MARBACHER GEHÖRT ZU EINER JUNGEN GARDE BEDEUTENDER SCHWEIZER GESTALTER. SEINE ARBEITEN WURDEN MEHRFACH AUSGEZEICHNET UND BEWEGEN SICH IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN (PRODUKTE-)DESIGN, KUNST UND ARCHITEKTUR.

TEXT: ANKA REFGHI

Er gestaltet Möbel, Produkte und Räume. Dabei sind seine Objekte nahbar, immer alltagstauglich und oft von minimalistischer Linienführung, ohne das Spielerische zu verlieren. Sebastian Marbacher ist ein kreativer Tüftler, ein Ästhet. 1986 in Luzern geboren, absolvierte er zunächst eine Ausbildung zum Konstrukteur, danach folgte sein Studium in Industriedesign an der Zürcher Hochschule der Künste. 2013 gründete er in Zürich das Studio Sebastian Marbacher und arbeitet, neben eigenen Projekten, erfolgreich mit namhaften Unternehmen und Institutionen zusammen. Ein Gespräch über Reduktion, Stühle und die künstlerische Fragestellung.

Sebastian, beginnen wir am Anfang: Welche Erinnerungen wertest du als prägend für deinen kreativen Werdegang?

Vielleicht, dass mein Vater immer eine Werkstatt hatte und oft mit Holz gearbeitet hat. In einem Haus, in dem wir gelebt haben, waren Küche, Werkbank und Feuerstelle in einem Raum. Kochen, gemeinsam am Tisch sitzen und Werken gehören bis heute für mich zusammen.



Apropos zusammensitzen – Stühle sind in deinem Schaffen sehr präsent ...

Das hat sich über die Jahre so ergeben. Bei mir stand nie zu Beginn die Idee, einen Stuhl zu entwerfen. Im Verlauf des Suchens komme ich aber immer wieder auf das Thema «sitzen». Stühle haben für mich zudem eine gute Grösse als Objekt. Man kann sie tragen, drehen und in einem erfassen. Diese Einfachheit und Eigenständigkeit von Stühlen hat etwas Spannendes für mich.

Einfachheit als Stichwort – deine Arbeiten sind minimalistisch und doch haben sie etwas Spielerisches an sich ...

Mich interessiert tatsächlich Reduktion, aber nicht bis zu dem Punkt, an dem nichts mehr Eigenständiges übrig bleibt. Mich interessiert Reduktion, um das herauszuschälen, was für mich wesentlich erscheint. Klare Linien und stringente Geschichten.

Wie zum Beispiel deine Basic Chairs?

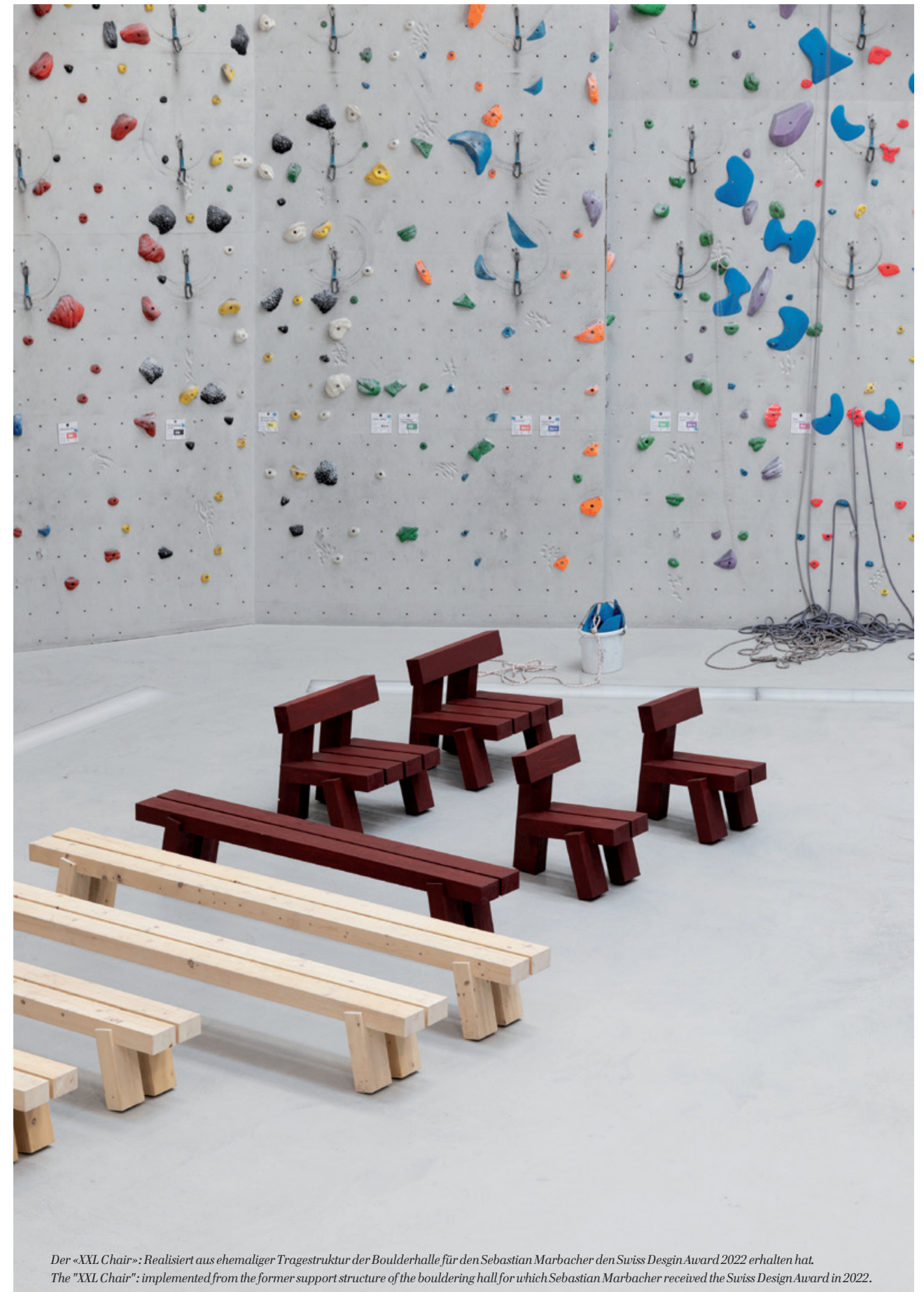
Ja, tatsächlich stand am Anfang die Frage was braucht es zum Sitzen? Wie minimal darf Sitzfläche und Rückenlehne sein? Zusätzlich reizte mich der Gedanke eine Geometrie zu finden die das Stapeln ermöglicht. Der Entwurf hat sich dann über mehrere Prototypen entwickelt.

Ursprünglich Konstrukteur, Maschinenbauzeichner, heute Gestalter und Szenograph – wie hat sich deine Fragestellung über die Jahre verändert und was fordert dich?

Im Maschinenbau sucht man immer die günstigste und einfachste Lösung. Dieses Tüfteln hat mir sehr viel Spass gemacht. Heute aber geht es für mich darum, zuerst einmal komplett aufzumachen. Alles ist möglich und ich arbeite oft am Anfang in sehr vielen verschiedenen Varianten. Das ist eine ganz andere Herausforderung. Was mich interessiert und fasziniert ist auch die Fragestellung, was ist funktional. Ist die Funktion an erster Stelle oder kann ein Objekt auch zuerst einmal kommunizieren oder sogar irritieren?

«Basic Chairs»: Stapelstühle für den Sebastian Marbacher den Swiss Design Award 2017 erhalten.

«Basic Chairs»: stacking chairs for which Sebastian Marbacher received the Swiss Design Award in 2017.



*Der «XXL Chair»: Realisiert aus ehemaliger Tragestruktur der Boulderhalle für den Sebastian Marbacher den Swiss Design Award 2022 erhalten hat.
The «XXL Chair»: implemented from the former support structure of the bouldering hall for which Sebastian Marbacher received the Swiss Design Award in 2022.*



Und was macht eine Aufgabe ganz besonders spannend für dich?

Schwierige Frage, ich denke die Abwechslung und Vielseitigkeit der Projekte ist am wichtigsten. Für mich immer wieder spannende Herausforderungen sind Ortspezifische Projekte. Neue Orte und Menschen und Rahmenbedingungen.

Upcycling von Materialien ist immer wieder Thema bei deinen Objekten. Wie wichtig ist Nachhaltigkeit?

Auf der einen Seite bin ich Gestalter, auf der anderen Konsument. In beiden Rollen treffe ich Entscheidungen, in denen Überlegungen zur Nachhaltigkeit mitschwingen. Zum Beispiel über Materialien, kurze Transportwege oder Produktionsstätten. Der Basic Chair wird für Schweiz und Region in Italien produziert, für ein japanisches Label in Japan selbst.

Im Angesicht des Überflusses – kommt man als Produktegestalter nicht grundsätzlich ins Grübeln?

Neue Produkte zu gestalten steht natürlich in dieser Kontroverse. Man sieht die Abfallberge und die Dinge, die nicht repariert werden können. Entwickelt man aber ein neues Produkt, das drei Mal ressourcen- oder energieschonender hergestellt oder betrieben werden kann, dann ist das ein positiver Schritt.

Kommen wir zu deinem jüngsten Projekt. Man munkelt, es habe zwei Räder?

Richtig. Es ist eine Kollaboration, über die ich aber noch nicht allzu viel verraten darf. Es geht um ein Velo, das die Vorteile von kleinen Rädern mit den Vorteilen eines grossen Gepäckträgers vereint. Ich bin der Überzeugung, dass das «Fahrrad» als Überbegriff noch sehr viel Potenzial bietet, wenn wir unsere Veränderung in der Gesellschaft mit den Innenstädten und vielen Menschen anschauen.

Du arbeitest auch immer wieder mit deiner Partnerin und Textildesignerin Mara Tschudi zusammen. Wie geht das zusammen Leben und Arbeiten als zwei Kreative?

Seit ich Mara kenne, sind wir im Austausch in beide Richtungen. Ihre Farbenwelt spielt eine wichtige Rolle in meinen Projekten. Wir kommen aus verschiedenen Disziplinen und ergänzen uns sehr gut in dem Sinne, weil meine Arbeit sehr analytisch, geplant und hergeleitet ist. Und menschlich ist es extrem wertvoll, dass wir einfach das teilen können und verstehen, worum es bei dem anderen geht.

Zum Abschluss: Wie viele Möbel sind bei euch zuhause selbstgemacht?

Einige. Und es gibt eine lange Liste mit unverwirklichten Projekten (lacht). Unser Interieur ist eigentlich eine konstante Baustelle. Für mich ist das auch eine Art Feldforschung ohne den Druck, ein Ergebnis präsentieren zu müssen. Und dieses komplett frei sein kannst du nur, wenn du weisst, dass es auch scheitern darf.

THE DESIGNER

SEBASTIAN MARBACHER BELONGS TO A NEW BREED OF PROMINENT SWISS DESIGNERS. HIS WORK HAS RECEIVED SEVERAL AWARDS AND ENCOMPASSES THE INTERPLAY BETWEEN (PRODUCT) DESIGN, ART AND ARCHITECTURE.

He designs furniture, products and rooms. His objects are accessible, always suitable for everyday use and often have minimalist lines without losing their playfulness. Sebastian Marbacher is a creative inventor, an aesthete. Born in Lucerne in 1986, he initially completed an apprenticeship as an engineer and followed this by studying in industrial design at the Zurich University of the Arts. In 2013 he founded Studio Sebastian Marbacher in Zürich and, in addition to his own projects, works successfully with well-known companies and institutions. A conversation about reduction, chairs and artistic issues.

Sebastian, let's start at the beginning: Which memories do you consider to be formative for your creative career?

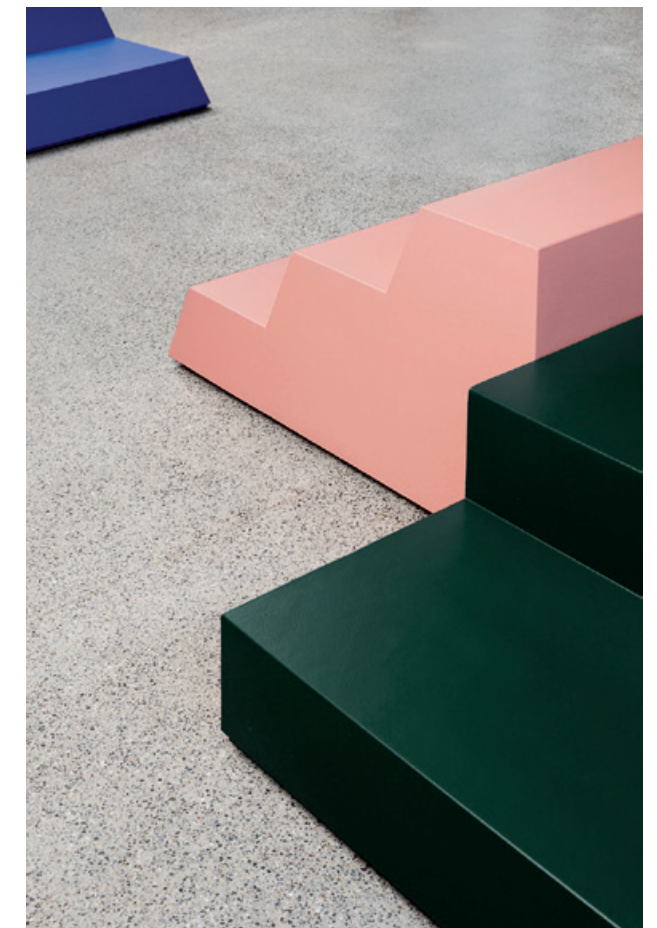
Maybe that my father always had a workshop and often worked with wood. In one house we lived in, the kitchen, workbench and fireplace were all in one room. For me, cooking, sitting together at the table and working belong together to this day.

Talking about sitting together – chairs are a very common feature of your work ...

That's how it's turned out over the years. When I first started, I never had the idea of designing a chair. In the course of my search, however, I keep coming back to the subject of 'sitting'. For me, chairs are also a good size as an object. You can carry, rotate it and hold them. This simplicity and independence of chairs represents something exciting for me.

Simplicity as a keyword - your work is minimalist and yet there is something playful about it ...

I'm actually interested in reduction, but not to the point where there's nothing original left. I'm interested in reduction in order to extract what seems essential to me. Clear lines and compelling stories.



Like your Basic Chairs, for example?

Yes, in fact, at the beginning there was the question what's needed to sit? How minimal can the seat and backrest be? In addition, I was excited by the idea of finding a geometry that would allow stacking. The design then developed over several prototypes.

Originally an engineer, mechanical draftsman, now designer and scenographer - how has your questioning changed over the years and what challenges you?

In mechanical engineering, the cheapest and simplest solution is always sought. I had a lot of fun with this. But today, for me, it's about opening up completely. Everything is possible and I often work with many different variants at the beginning. That's a whole different challenge. What interests and fascinates me is the question of what is functional. Does the function come first or can an object communicate or even annoy first of all?

And what makes a task particularly exciting for you?

Difficult question, I think the variety and multiplicity of projects is most important. Location-specific projects are always exciting challenges for me. New places and people and framework conditions.

Upcycling of materials is always a theme with your objects. How important is sustainability?

On the one hand I am a designer, on the other hand I am a consumer. In both roles, I make decisions that involve consid-

erations of sustainability. For example about materials, short transport routes or production facilities. The Basic Chair is produced for Switzerland and Italy, for a Japanese label in Japan itself.

In the face of abundance - as a product designer, don't you start to ponder?

Designing new products is of course part of this controversy. You see the mountains of rubbish and the things that cannot be repaired. However, if you develop a new product that can be manufactured or operated three times more efficiently with regard to resources or energy, then that is a positive step.



Sebastian Marbacher

Let's get to your latest project. Rumour has it that it has two wheels?

Correct. It's a collaboration, but I can't reveal too much about it just yet. It's about a bike that combines the advantages of small wheels with the advantages of a large luggage rack. I am convinced that the "bicycle" as an umbrella term still offers a lot of potential if we look at the changes in society with the inner cities and the large number of people.

You also work regularly with your partner and textile designer Mara Tschudi. What's it like, working and living together as two creative people?

Since I've known Mara, there's been an exchange in both



Log chairs

directions. Her world of colours plays an important role in my projects. We come from different disciplines and complement each other very well in the sense that my work is very analytical, planned and derived. And from a human perspective it's extremely valuable that we can just share that and understand what the other is about.

Finally: How much furniture is self-made in your home? Some of it. And there's a long to-do list of projects (laughs). Our interior is actually an ongoing construction site. For me, this is also a kind of field research without the pressure of having to present a result. And you can only be completely free if you know that you can also fail.

Ikonische Salz- und Pfeffermühlen: entstanden in Kollaboration mit Monocle
Iconic salt and pepper mills: created in collaboration with Monocle

